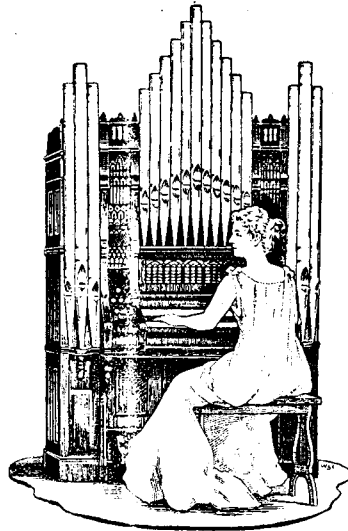


# Das Harmonium.

Zeitschrift  
für Harmonium-  
Spiel, -Bau und  
-Litteratur,



mit Berücksichtigung  
der Orgel  
und verwandter  
Instrumente.

Erscheint am 15. jeden Monats.  
Jährlich 12 Hefte.  
Abonnement: Halbjährlich M. 2.50  
beim Bezug durch Post oder Buchhandl.  
Bei direkter Kreuzbandsendung für In-  
und Ausland halbjährl. M. 3. jährl. M. 6.  
Einzelne Nummern 60 Pfg.  
Expedition und Kommissionsverlag  
Breitkopf & Härtel, Leipzig.

==== Anzeigenpreise: ====  
Die 4gespaltene Petitzeile oder deren  
Raum 50 Pfg.  
Bei Wiederholungen und grösseren  
Räumen entsprechenden Rabatt.  
Gebühren für Beilagen im Gewicht  
zu 10 Gramm 5 Mark.

Adresse für alle Korrespondenzen: Geschäftsstelle des Harmonium, Schillerstr. 14. 1.

No. 6.

❁ Weimar, den 15. Dezember 1900. ❁

1. Jahrgang.

## An unsere Leser.

**B**eim Schluß des ersten Quartals mit heutiger Nummer unserer Zeitschrift können wir es nicht unterlassen, unsern geehrten Abonnenten für das uns bisher entgegengebrachte Interesse und Vertrauen zu danken. Wir werden uns, wie bisher, mit Gewissenhaftigkeit und mit besten Kräften bemühen, unserer Aufgabe gerecht zu werden, und dieselbe nach allen Seiten hin fortschreitend, vollkommenener zu gestalten.

Um für ein regelmäßiges, pünktliches Erscheinen unserer Zeitschrift Gewähr leisten zu können, lassen wir dieselbe von nun an in vierwöchentlichen Doppelnummern am Freitag nach dem 15ten jeden Monats erscheinen. Den Inhalt werden wir fortgesetzt so interessant wie möglich zu halten suchen, unterstützt von einer Reihe namhafter Mitarbeiter, welche uns in liebenswürdigster Weise ihre Beihülfe zu unserm Werke zugesagt und größtentheils durch die That bereits bewiesen haben.

Es sei uns gestattet die Namen hier anzuführen, deren größter Theil unsern Lesern bereits liebe Bekannte sein werden:

Pastor Max Althoff — Hoforganist Rad. Bibl — Dr. Euting — Alfred Dornheim  
Kapellmeister Karl Göpfart — Organist A. W. Gottschalg — Paul Hassenstein —  
— J. Haydn, Mannheim — O. Heinecke — Frau Dr. Jaenicke — Cyrill Kistler  
Pastor M. Köhler — Reinh. Kramer — Dr. Kretschmar — Walter Meywitz —  
— Kammervirtuos Max Poenitz — Organist Hermann Protze — August Reinhard  
Ernst Rost — J. Stöhr — Professor Weber und Andere

Wir dürfen deshalb wohl auch auf fernere Unterstützung und Anerkennung seitens der von uns vertretenen Kreise hoffen und indem wir von unsern wohlwollenden Lesern mit den besten Wünschen für das Weihnachtsfest und den Beginn des neuen Jahres Abschied nehmen, glauben wir sicher zu sein, den Freunden unserer Sache im neuen Jahre wieder zu begegnen.

Die Erneuerung des Abonnements für das 1. Semester 1901 bitten wir nicht zu verzögern. Bestellungen nehmen alle Buch- und Musikalien-Handlungen und Postanstalten oder für Kreuzbandsendungen die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig entgegen.

Hochachtungsvoll

Die Herausgeber des „Harmonium“.



# Eine Bagatelle.

Von Clara Berger.

(Nachdruck verboten.)

**W**eihnachten 1837 nahte heran, als am Leipziger Stadttheater die Vorbereitungen zur ersten Aufführung von »Zar und Zimmermann« im vollen Gange waren, eine Oper, die bis heutigen Tages ein Liebling des deutschen Volkes geblieben ist.

Gleichsam als ein Weihnachtsgeschenk sollte sie dem Publikum dargebracht werden und ihr Schöpfer, der vielseitige Künstler Gustav Albert Lortzing, der heute die Regie, morgen den Taktstock führte, hatte darin die Partie des Peter Iwanow zu singen.

Ein schmucker Tenorbuffo war Lortzing, der nicht allein als Sänger und Schauspieler durch schöne Stimme und unwiderstehlichen Humor glänzte, sondern der auch als Mensch, durch sein bescheidenes, herzwinnendes Benehmen von den Leipziguern hochgeschätzt wurde. Bewunderten sie doch sein hohes Streben, seinen rastlosen Fleiß, denn trotz seiner anstrengenden Bühnenwirksamkeit fand er noch Muse, schöpferisch thätig zu sein, so daß wieder ein neues Werk unter seiner dichterischen Feder herangereift war.

Dieses Werk an den Weihnachtstagen genannten Jahres aufgeführt zu sehen, lag Lortzing besonders am Herzen, galt es doch, damit den Seinen eine rechte Festfreude zu bereiten.

Mit welcher treuer Liebe hing er an Weib und Kindern, mit welcher Verehrung an seinen geliebten Eltern. Der Gedanke, jenen ein sorgenfreies Leben zu gestalten, spornte ihn stets auf's Neue zu rastlosem Schaffen an.

Glückliche Weihnachtstage sollten es diesmal werden!

Welch' holde Zukunftsträume erfüllten damals noch sein später so schwer getäushtes Künstlerherz! —

Traten Lortzing auch in jenen Dezembertagen verdoppelte Widerwärtigkeiten bei den Proben zu seiner neuen Oper entgegen, litt er auch noch mehr als sonst unter dem Mangel an künstlerischer Einsicht von Seiten seiner Vorgesetzten, seine — Gemüthlichkeit half ihm über vieles hinweg.

Als aber zwei Tage vor der Anführung von »Zar und Zimmermann« der Kapellmeister Stegmeyer plötzlich auf den Gedanken kam, daß das Lied des Zaren, das mit dem bekannten Refrain schließt: »O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!« — viel zu sentimental gehalten sei, daß es dem Charakter eines Peter des Großen widerstrebe, da trat Lortzing für seine Schöpfung in die Schranken. Als aber der Gestrenge geradezu heraus sagte, daß es besser sei, das Lied zu streichen, als die Herrn im Orchester dieser Ansicht beistimmten und sogar der Bariton Richter, der den Zaren zu singen hatte, auch damit einverstanden war, da verlor der Komponist den Muth, energisch für seine Sache einzustehen.

Seine Meinung, daß er glaube, dieses Lied werde nicht spurlos vorübergehen, wurde mit dem Hohnrufe zurückgewiesen:

»Eine Bagatelle ist es; streichen wir es!«<sup>\*)</sup>

Eine Bagatelle, sein so warm empfundenes Zarenlied, mit dem er sich so recht in die Herzen des deutschen Volkes hineinzusingen hoffte!

Wie ihm das Wort in die Seele schnitt! Doch — da er weitere Intriguen fürchtete, und ihm Alles daran lag, seine neue Oper zu Weihnachten aufgeführt zu sehen, so gab er schweren Herzens nach.

Ohne diese »Bagatelle« fand am 22. Dezember 1837 die Premiere des »Zar und Zimmermann« statt, allein der Erfolg war trotz der vortrefflichen Besetzung ein mäßiger. Die guten Leipziger erkannten damals noch nicht, welches Meisterwerk in ihren Mauern entstanden war.

Lortzing machte sich bittere Vorwürfe, nachgegeben zu haben, und aufgestachelt von seinem Herzensfreunde Düringer\*\*), bestand er nun darauf, daß das Zarenlied bei der zweiten Aufführung gesungen werde.

Wieder schüttelten die Herren im Orchester die Köpfe, wieder opponirte der Kapellmeister; allein Lortzing gab dieses Mal nicht nach.

»So probiren wir es doch einmal!« sagte er, »fällt es durch, dann kann man es ja immer weglassen!«

»Das Lied macht nichts!« rief ihm der Kapellmeister zu, »denn wer wäre naiv genug, um zu glauben, daß ein Peter der Große so sentimental gefühlt hätte, wie das in diesem Gesange ausgedrückt ist.«

»Und warum nicht?« entgegnete Lortzing erregt. »Warum sollte ein Fürst, wie der Zar Peter, in dessen Seele zwar das Rolfe, aber auch das Edle wohnte, nicht einmal in der Erinnerung an seine Jugendzeit weich und wehmüthig gestimmt worden sein?«

»Lortzing hat Recht!« hörte man Stimmen.

»Jawohl!« rief Lortzing begeistert, »der Mensch muß noch geboren werden, der niemals wehmüthige Gefühle hatte, selbst der verstockteste Bösewicht fühlt zuweilen sanfte Regungen.«

Stegmeyer schien überzeugt, denn er brummte:

»Na, meinewegen singt die Bagatelle!«

Lortzing athmete auf.

»Singen Sie das Lied,« wandte er sich zu dem Bariton, »singen Sie es so, wie ich es empfunden habe, und wer weiß, ob daraus nicht eine Dacapo-Nummer wird!«

Und der Komponist kannte sein Publikum!

Die »Bagatelle« wurde der zündende Funke. Nicht allein, daß das Zarenlied bei der zweiten Aufführung zu öfteren Malen wiederholt werden mußte, brachte man auch Lortzing noch bei offener Scene die herzlichsten Ovationen dar.

Glückselige Weihnachtstage waren es, die damals

<sup>\*)</sup> Lange und vielleicht heute noch, konnte man im Leipziger Theater in den Violinstimmen des damaligen Konzertmeisters David beim Zarenliede lesen: Bleibt weg!

<sup>\*\*)</sup> Lortzings Biograph und späteres Mitglied des Mannheimer Hoftheaters, woselbst Lortzing 1844 seinen Zar und Zimmermann dirigirte und enthusiastisch gefeiert wurde.

Lortzing im Kreise seiner geliebten Angehörigen mit seinem Herzensfreunde Düringer verlebte, und als er lorbeerbekrönt aus jener siegreichen Vorstellung heimkehrte, da empfingen ihn die Seinen mit dem Kabinetstückchen seines komischen Chores, mit dem unübertroffenen:

»Heil sei dem Tag, an welchem Du bei uns erschienen!« — — —

»Aber nun Mamachen!« rief der Gefeierte glückstrahlend seiner Mutter zu. »Heute wollen wir aber auch etwas Warmes unter dem Christbaume essen!«

Sie verstand ihn, ihren gutherzigen, einzigen Sohn, sie gedachte mit ihm jener Zeiten, wo sie und ihr Gatte als fahrende Künstler von Ort zu Ort ziehend, oft auf einsamen Wegen ihr karges Mittagbrod aßen, und ihr halbwüchsiger Junge, um die Noth lindern zu helfen, Noten abschrieb. Wie kam er dann mit seinen wenigen Kreuzern herbeigesprungen und brachte sie den Eltern mit dem Jubelruf:

»Aber heute müßt Ihr wieder einmal etwas Warmes essen!« — — —

Armer Lortzing!

Aehnliche Zeiten barg auch noch für ihn die Zukunft, auch er sollte den bitteren Kelch einer dornenvollen Künstlerlaufbahn bis auf die Neige leeren, denn obwohl »Zar und Zimmermann« im Sturme alle Bühnen

Deutschlands eroberte, obwohl dieses Meisterwerk einer komischen Oper an den meisten ausländischen Bühnen, sogar in Rußland\*) aufgeführt wurde, so war der pecuniäre Nutzen für den Komponisten ein geringer.

Die meisten Bühnen zahlten für das Aufführungsrecht 60—70 Thaler, die kleineren 30 Thaler, rechnet man davon die Kopirkosten ab, so blieb wenig übrig.

Und während seine Tonschöpfungen die Runde um die Erde machten, seine Melodien Tausende entzückten, lebte Lortzing ein kummervolles Dasein; starb er im besten Mannesalter, verbittert und gänzlich verarmt.

\* \* \*

Die »Bagatelle« aber war zu einem Kleinod geworden, sie war in unzähligen Exemplaren hinaus in die Welt gewandert, sie hatte gleich den anderen seiner herrlichen Werke, den Namen Lortzing zur europäischen Berühmtheit gemacht und noch heute hören wir sie gern, die vielgesungene Melodie aus vergangenen Tagen:

»O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!«

\*) In Rußland durch die Censur verboten, verlegte man den Ort der Handlung und verwandelte den Zaren in einen deutschen Fürsten.



## Herr Schrumms und sein Gewissen.

Original-Humoreske von Friedr. Dennermark, Nürnberg.

(Nachdruck verboten.)

**M**ein Nachbar, Herr Ziegenhorn, Rentier, Magistrats- und Kommerzienrath, ist ein äußerst liebenswürdiger und charmanter Mann, wenn er aber anfängt, die Flöte zu blasen, oder sonst Musik zu machen, bekommt er Jeden zum Todfeind, der nicht zuvor durch einen glücklichen Zufall schon um sein Gehör gekommen.

Vor nicht langer Zeit, es mag ungefähr ein Jahr her sein, besuchte er mich, sprach wie gewöhnlich von Musik und hierauf, zu meiner nicht geringsten Verwunderung auch einmal von etwas Anderem, er sagte: »Seraphine, meine jüngste Schwester, hat nächstens Hochzeit.«

Harmlos, wie ich von Natur bin, vermuthete ich unter dieser Eröffnung nichts Arges und gratulire ausgiebigst und nach allen Regeln der Höflichkeit meinem Nachbar zu seinem wichtigen Familienereignisse. Dieser aber hört mich vor Eifer gar nicht an, sondern spricht fort: »und bei dieser Gelegenheit möchte ich mich einmal ganz besonders sehen und hören lassen. Sie errathen schon, was ich meine, Herr Schrumms!«

Ich versichere aber dem Leser, daß ich von dem, was Herr Ziegenhorn meinte, eben so wenig eine Ahnung hatte, wie der Leser und machte meinem Besuche gar keinen Hehl aus der Lage, in welcher ich mich befand. Dieser lichtete das Dunkel meiner Unwissenheit damit, daß er mir erklärte: »Ich denke an eine Symphonie, Herr Schrumms!«

»An eine Symphonie?« —

»Nun ja, an eine Symphonie!« bekam ich halb ärgerlich zur Antwort.

»Die Sie vielleicht an Seraphinens Ehrentage in Ihrem Hause aufführen lassen möchten?« forschte ich mit allem mir zu Gebote stehenden Scharfsinn und Schlußvermögen weiter.

Herr Ziegenhorn nickte.

»Und was haben Sie, Herr Kommerzienrath, von allem Vorhandenen und Schönen sich zu diesem Zwecke ausersuchen?« sondirte ich wieder.

»Nichts, gar nichts, Herr Schrumms!« lautete die Antwort.

»Nichts?«

»Nichts, denn das,« versicherte jetzt, nicht ohne Erregtheit mein Besuch, »was ich zum Besten geben möchte, muß neu, nichts Abgedroschenes, sondern etwas durchaus Funkelnagelneues sein!«

»Sie wollen sich demnach erst eine ganz neue Symphonie komponiren lassen?«

»Das will ich, Herr Schrumms!«

»Und von wem denn, wenn man fragen darf?«

»Von wem? Nun von Ihnen!«

»Sie schmeicheln mir zu sehr, Herr Kommerzienrath! Ich unterrichte ja blos in der Musik!«

»Pap, Pap! Nur keine allzugroßen Bescheidenheiten Herr Schrumms! Wer eine große romantische Oper komponirt hat und in seiner Vaterstadt mit Erfolg aufführen ließ, dem müssen Symphonien und dergleichen Kleinigkeiten sein!«

Das schien mir im Augenblick gleich selber wieder wahr zu sein, obgleich ich in der Regel etwas weniger an mich selber glaube, wenn von meiner großen romantischen Oper die Rede ist, die mich seinerzeit mein halbes Vermögen gekostet, ohne mir etwas anderes einzubringen, als das überschwänglichste Lob meiner Freunde, der Rezensenten und den üblichen Widerspruch eines noch viel weiseren Publikums. Aber »Es soll sein, Herr Kommerzienrath,« sagte ich keck, »Sie sollen die Symphonie bekommen, die Sie brauchen!«

Da ich überzeugt war, ich erweise meinem Nachbar einen großen Freundschaftsdienst, so war ich auch auf einen enthusiastischen Ausbruch seiner Freude und auf stürmische Umarmungen gefaßt und darum wieder überrascht, als diese nicht nur ausblieben, sondern das Gesicht des Unberechenbaren einen immer verzwickter werdenden Ausdruck annahm, welchen ein erzwungenes, süßsaureres Lächeln bis zum Grotesken steigerte.

Ich schloß, daß mein Nachbar in Verlegenheit sei und das Beste seiner Wünsche, noch schüchtern für sich behalten hätte und forschte daher aufs Neue: »Sie haben wahrscheinlich in Bezug auf das Bestellte noch Ihre ganz besonderen Wünsche, Herr Kommerzienrath?«

Herr Ziegenhorn holte tief Athem und entgegnete: »Diese habe ich, Herr Schrumms!«

»Und sie wären?«

»Nun, hören Sie mich gütigst an! Für's Erste muß die Symphonie, die ich bestelle, möglichst lang, weich, rührend und zärtlich sein, aber mitunter muß es doch darinnen Lärm und zwar einen Höllenlärm geben, gerade so, verstehen Sie, als ob es blitzen und donnern thäte. Gegen den Schluß hin muß die Musik wieder sehr zart und lyrisch kommen, zuletzt einem langen Seufzer gleichen und zu allerletzt nicht als Ihre, sondern als meine Composition vor der Welt gelten!« —

»Als Ihre?«

»Als meine.«

Ich bin überzeugt, daß ich nach dieser Eröffnung ein beinahe ebenso merkwürdiges Gesicht zur Schau trug wie mein Nachbar von der launigen Natur zum Geschenk erhalten und das war kein Wunder. War doch Herr Ziegenhorn trotz seiner Konzertbesuch- und Selbstspielwuth in der heiteren Lage, niemals nur die Anfangsgründe der edlen Tonkunst begriffen zu haben und das wusste Jeder, der ihn kannte.

In Anbetracht dieser und noch anderer Umstände wollte ich eben auf kürzestem Wege all meinen künstlerisch-pietistischen Bedenken einen möglichst schonenden Ausdruck verleihen und die Ehre, die mir Herr Ziegenhorn zugedacht, abweisen, als mein Nachbar noch mit etwas herausrückte, das mir den gegebenen Fall in einem ganz neuen Lichte zeigte — Herr Ziegenhorn nannte mir den Preis, welchen ich für meine Mühe und Anonymität erhalten sollte. — —

Ich bin, so viel ich weiß, nicht gerade geldgierig, nicht habsüchtiger als ein anderer Mensch, aber ein großer Respekt vor einem hübschen Verdienst ist mir, wie vielen Leuten, angeboren und kann mich äußerst weich und theilnehmend machen. So bald mir Herr Ziegenhorn den Preis genannt, mit welchem er mir das Tondichten für ihn erleichtern und versüßen wollte, mußte ich ihn mit großer Hochachtung ansehen; mußte ich es in kürzester Zeit schon begreifen, auch ein ehemaliger Handelsherr, wie er, könnte sich, angeregt durch ein großes Ereigniß, mitunter auf die Höhen des Daseins, in die Sphären künstlerischen Empfindens

hinaufschwingen, und wäre im Stande, seine Zeitgenossen durch kühnen Gedankenflug zu überraschen und zu begeistern.

Kurz, ich wünschte gar bald und das beinahe geführt, und von Herzen meinem splendiden Nachbar nur noch die schönsten Erfolge zu seiner Selbsthuldigung und ging auf Alles ein, was er nur verlangte.

Aber nicht lange nachdem dieser vielversprechende Mann fort war und nachdem er mir noch mit wahrhaft kindlicher Freude anvertraut, wie er das zu entstehende Sächelchen auch ausstatten und mit seinem Namen in »Goldschrift« verziern wollte, ließ mich mein künstlerisch kittelndes Gewissen nicht in Ruhe. Es kam mir mit allerlei Vorwürfen daher, hieß mich „geldgierig, feil, eines wahren Priesters des Schönen für immer unwürdig“ und dergleichen mehr — ich mußte es hinnehmen.

Zwar hatte ich gleich wieder, wie vielleicht Jeder, der ein hübsches Geschäft machen möchte und dabei mit seinem Gewissen Händel bekommt, alle möglichen selbst die gewöhnlichsten Beschönigungen bei der Hand — so sagte ich mir zum Exempel vor, die Menschen hätten mich noch jederzeit schönede und abweisend behandelt und Jeder thue um des Geldes Willen Alles, ich sei mit meinen neunundzwanzig Jahren noch ein Phantast, wie kein Anderer und so fort. Aber der alte, immerwiederkehrende Refrain meines Gewissens lautete: Es ist abscheulich, sich mit fremden Federn zu schmücken; aber noch weit abscheulicher, sich an Ziegenhörner als Künstler zu verkaufen.

Endlich, nachdem ich mit mir selber lange genug im ernstesten Zerwürfnisse gewesen, mußte ich laut aufachen und begriff nicht mehr, wie ich überhaupt ernst nehmen konnte, was doch schon von Anfang an lächerlich und kindisch gewesen!

Könnte ich denn, so mußte ich jetzt mich fragen, diesen, von Anderen längst verlachten, nun wahnwitzig gewordenen Besteller nicht auch und zwar etwas mehr als Andere, zum Besten haben, ihn, der von Musik so wenig wie ein Neugeborner verstand, mit einer Musik traktiren, die ihn für seine Eitelkeit gebührend bestrafte, indem sie ihn in den Augen einiger Kenner, die er, dreist genug, zur Exekutirung seines angeblichen Opus einzuladen gedachte, ungewöhnlich lächerlich machte?

Ich sann nach und es ging.

Mein Einfall, und die Art, wie ich ihn zu verwirklichen dachte, erschien mir nach und nach immer besser; ja er mußte mir, war ich nur witzig genug, sogar noch eine gewisse Ehre und Anderen ein riesiges Vergnügen bereiten, wenn man heimlich auf mich als den Verfasser des lustigen Kunstwerks deutete. Ich mußte das Werk nur so halten, daß jeder Verständiger meine Absicht klar merken mußte.

Mit einem Eifer, der einer weit besseren Sache würdig gewesen wäre, ging ich bald an die Arbeit und wer nur je mit anständigem Talent durch Frivolität und Bestechlichkeit sich an der ehrbaren Tonkunst versündigte und mir bekannt und geläufig war, der mußte herhalten zu einem, vielleicht nicht ganz uninteressanten musikalischen Hexenbrei, welchen ich für meinen Nachbar nun zusammenbraute.

Schon geraume Zeit vor dem mir zur Ablieferung meiner Arbeit bestimmten Termine war ich fertig und konnte das Ohr meines gewiß übergelücklichen Bestellers bei einer gelegentlichen Probe kitzeln, sowie meinen Verdienst einstreichen.

(Fortsetzung folgt.)





## Der Rhein in Bild und Wort.

Unzählig sind die Rheinlieder und Rheinsagen, die Berge und Burgen, die Schlösser, die rebenbe-  
kränzten Hügel am schönen Rhein. Wieviel deutsche  
Geschichte von den dunkeln Sagen von Siegfried und den  
Nibelungen, der Loreley, den Römer- und Gallierkriegen,  
den alten deutschen Kaiserzeit an, bis hinein in unsere  
Tage hat sich an seinen Ufern abgespielt! Und immer  
noch strahlt der deutsche Strom in ewiger Jugendfrische,  
mögen Burgen und Schlösser zerfallen, es erstehen  
neue, mögen Geschlechter auf Geschlechter vergehen  
es blühen neue auf, mögen tausend Lieder vergessen  
werden, immer und immer ward der königliche Strom  
vom Neuen besungen, immer findet die ewig junge  
Leier des Gottes Apoll neue Töne. Das vorliegende  
Werk unter obigem Titel mit 62 Ansichten vom Rhein  
nach Original-Aquarellen Düsseldorfer und Bonner  
Maler, (von denen wir hier 2 Autotypie-Abdrucke bringen)  
jedes mit einem formvollendeten frischen Gedicht unse-  
rer besten Dichter versehen, (im Kunstverlag von Otto  
Meisel in Boppard a/Rh. erschienen und dort für den  
billigen Preis von 5 Mark zu beziehen) ist so recht ge-  
eignet, denen, die den herrlichen Erdenstrich aus eige-  
ner Anschauung kennen gelernt haben, eine liebe Er-  
innerung und Auffrischung früherer Eindrücke zu geben.  
Jedoch wird auch Jeder, der nicht dort war, seine  
Freude an den herrlichen Landschaftsbildern haben und

nicht zum Wenigsten an den vielen frischen Gedichten.  
Hier dürfte auch mancher Komponist, und das ist der  
Grund, warum wir an dieser Stelle des Werkes Erwäh-  
nung thun, noch Anregung zu jugend- und lebensfrohen  
Liedern finden.

Es sind Namen von gutem Klang, die von der  
Schönheit des urdeutschen Stromes bezwungen zur  
Leier griffen, als Emil Ritterhaus, Otto Roquette, Frida  
Schanz, Herman Grieben, Carmen Sylva, Georg Herwegh,  
Ferdinand Freiligrath, Blumberger, Stöhr, Friedrich  
Bodenstedt und viele Andere; dagegen sind die vul-  
gärsten überall gesungenen Lieder nicht in dem Buche.  
Wozu auch, die kennt Jeder, und wir Deutschen sind  
so reich, es könnten Hunderte von Bänden mit immer  
wieder anderen Liedern gefüllt werden. Fahre zum  
Rheine, singt Georg Hankel:

Geselle, was schaust Du so finster darein?  
Ich rathe Dir, fahre zum Rheine!  
Dein Augé voll Thränen? Verdüstert sein Schein?  
Geh' wand're und fahre zum Rheine!

Dort glühet die Rebe, dort schäumt der Pokal,  
Dort grüßen Dich Freunde in festlichem Saal  
Und küren zum Freund Dich in fröhlicher Wahl,  
Hinaus drum, und fahre zum Rheine!



## Vermischtes.



### Lohengrin - Jubiläum in Weimar.

Fünfzig Jahre, ein halbes Jahrhundert, sind nun schon darin gerauscht, seit dem Liszt's Hochherzigkeit und Begeisterung für das wahrhaft schöne, das unvergleichliche Werk Wagners durch die erste Aufführung in Weimar zum ersten Male vor die Augen und Ohren des deutschen Volkes brachte.

Und so geschah's: Die tiefen Brunnen sprangen;  
In Zungen sprach, was lang' in Schweigen lag,  
Und bangend, tröstend, grollend, jauchzend drangen  
Der Offenbarung Zeichen an den Tag.

sagt treffend Paul Quensel, der Dichter des Prologs, mit dem die Jubelfeier eingeleitet wurde. »Du hast aus diesem kleinen Weimar für mich einen wahren Feuerherd des Ruhmes gemacht« schrieb Wagner nach den ersten Aufführungen an Liszt, doch wer heute dieses Meisterwerk an Tönen, Dichtung und Farbenpracht der Bilder an sich vorüberziehen läßt oder vielmehr am vollsten Genuße in sich aufnimmt, der wundert sich nur, daß es nicht gleich ein ungeheurer Brand wurde, von dem ganz Deutschland ergriffen ward. Das dauerte allerdings noch geraume Zeit, denn wir Deutschen sind langsam im Erfassen, aber der Feuerherd brannte einmal um nie wieder zu verlöschen und heute ist der Brand da, nachhaltig und gewaltig, er hat die ganze Welt ergriffen und strahlt auf das kleine, durch das Kunstverständnis seiner Fürsten von Goethes Zeiten bis heute zur bevorzugten Musestadt gewordene Weimar seinen Glanz zurück. Dieselben Mauern, in denen »die nie gehörten Klänge«, die süße Poesie des holden Märchenzaubers zum ersten Male lebendig wurden, beherbergten wie vor 50 Jahren wieder die Elite der geistigen Aristokratie ganz Deutschlands unter dem Mäcenate und Beisein desselben Fürsten, des greisen Großherzogs Carl Alexander, wie damals. Auch die erste Darstellerin der Elsa, Frau von Milde lebt noch und war bei dieser Jubiläums-Aufführung zugegen.

Der Vorhang hob sich unter den Klängen des Walhalla-Motives und der Regisseur der Oper, Herr Wiedey erschien in der Gestalt Wotan, des Wanderers, um von links nach rechts über die Bühne schreitend durch den bereits oben erwähnten, mit markiger, klarer und deutlicher Stimme vor den Büsten Wagners und Liszts gesprochenen Prolog des Dichters Paul Quensel, die Festvorstellung einzuleiten. Der Prolog verdient der Vergessenheit entrissen zu werden wegen seiner kernigen und doch poetischen Ausdrucksweise, die dem Wesen Wotans und dessen Schöpfers Wagner so glücklich angepaßt ist, daß die Stimmung der Hörerschaft eine wahrhaft von Wagnerschem Geiste durchwehte wurde; wir drucken den Prolog deshalb hier vollständig ab, trotz Platzmangels in heutiger Nummer:

Als ew'ger Wandrer sah ich steigen, sinken  
Der Zeiten Streben und der Menschheit Mühen;  
Gepries'nen Tageswerth sah ich verblinken,  
Kometengeister in die Nacht versprühen.  
Doch auch Propheten, die, geweihte Brunnen

Aus Felsen schlugen, sah ich ziehn ihr Gleis,  
Gesichtsvoll der Geist, das Aug' voll Sonnen  
Und um die Stirn als Kranz ein Dornenreis.

Stets war belebt ja des Gemeinen Fährte;  
Denn lust'gen Tand verlangt der grosse Schwarm.  
Doch wer dem Erdkreis prägt Jahrhundert-Werthe,  
Muss lange einsam sein, verkannt und arm.  
Die wahre Grösse flieht der Thale Brodem,  
Drin ausgelegt der bunte Kram der Welt;  
Voll Inbrunst steigt sie auf in Höhen-Odem,  
Und spät wird ihre Herme aufgestellt.

(Vor Wagners Herme:)

Auch Du triebst, der Verzweiflung grimme Fänge  
Abwehrend, fern dem heissersehnten Ziel.  
Den Sinn durchlohten nie gehörte Klänge —  
Doch keiner reichte Dir sein Saitenspiel.  
Stumm blieb das Lied, das mächtig sollte tönen,  
Und stumm die Kunde, die Du schürftest tief  
Aus alten Mären, voll von Liebversöhnen,  
Darin der Vorzeit ganze Weisheit schlief.

(Mit einer Hindeutung auf die Herme Liszts:)

Doch trat als Kampfwart Dir der Freund zur Seite,  
Und kühner ward, je dichter sich geballt  
Der Widerstand, sein treues Heergeleit,  
Sein Glaub' an Deine siegende Gewalt.  
Des grossen Fürsten köstliches Vermächtniss;  
Dem Sänger Frieden und dem Liede Heil!  
Laut klang es seinem Enkel im Gedächtniss,  
Und heiliges Asylrecht ward Dein Theil.

Und so geschah's: Die tiefen Brunnen sprangen;  
In Zungen sprach, was lang im Schweigen lag,  
Und bangend, tröstend, grollend, jauchzend drangen  
Der Offenbarung Zeichen an den Tag.  
Um seiner Herkunft Wunder zu verkünden,  
Bot durch den Sendling Himmelschutz der Gral,  
Und Alle die, von ahnendem Ergründen  
Durchschauert, neigte sich der Hoheit Strahl.

Und reicher immer ward der Wald von Blüten,  
Die, ernst und gross und wundersam gereiht,  
Voll herben Dufts in deutschen Farben glühten,  
Vor Sturm und Frost durch innere Kraft gefeit.  
Und immer freier rieselten die Töne;  
Der Kindheit Lachen, des Propheten Ruh',  
Der Nacht Gewirr, des Tages Strahlenschöne,  
Das Jetzt im Einstmals rauschten sie horzu.

Und grösser ward Dein Volk; die Zweifler, Launen  
Verkehrten sich in Zeugen Deines Ruhms.  
Die Feinde selbst, in banger Ehrfurcht schauen  
Sie solche Frucht des Gottes-Menschenthums.  
Du selber freilich stohst aus Hass und Liebe  
Zur grossen Ruh'; es barg nach ehrem Rath  
Die Erde Dich und Deine Erdentriebe.  
In Geistesreine blieb allein die That.

Die aber bleibt, so lange 'sinnst und dichtet  
In Lust und Tiefsinn deutsches Volksgemüth,  
So lange still, von keusehem Glanz unlichtet,  
Der Minne blaue Wunderblume glüht;  
Sie bleibt, so lang' den wachen Träumerohren  
Der Wald mit seinen Märchenstimmen rauscht,  
So lang' in Ernst die Inbrunst reiner Thoren  
Des heil'gen Grals Versöhnungsklangen lauscht.

Zwar ging auch manche gute Kraft verloren,  
Die sich beim Nachflug in sich selbst verzehrt,  
Vergessend, dass, wer sonnenhaft geboren,  
Sein Leuchten nicht von fremdem Stern begehrt.  
Und doch wer will's beklagen! Wenn die Eiche  
Aus Niederholz sich hebt zu Licht hinan,  
So giebt's ein Welken, dass die Göttergleiche  
Die Wipfel um so mächt'ger breiten kann.

So kommt herzu, mit ihrem hehrem Weben  
 Zu lichten Euch den erdendunkeln Sinn,  
 In reinem Schauen und ernstem Miterleben  
 Den Weg zu wandeln nach der Höhe hin.  
 So kommt herzu und trinket von den Sagen  
 Des Gnadenhorts, der zur Erlösung führt,  
 Und merket wohl, wie noch in unsern Tagen  
 Propheten sich der alte Gott erkürt.

Ich aber will in Andacht weiter wallen  
 Und horchen auf den Puls der Ewigkeit.  
 Der Geist der Wahrheit bleibe bei Euch Allen;  
 Der Geist der Schönheit stärk Euch alle Zeit!  
 Däss mir, komm wieder ich des Wegs gefahren  
 Zu diesem Ort, in immer rein'rer Brunst  
 Entgegenjauchzt viel neues Offenbaren.  
 Gott schütze Deutschland und die deutsche Kunst!

Abermals unter den Klängen des Walthalla-Motives  
 der Vorhang und das sinnberückende Motiv des  
 Zaubers kündete, daß mit der Overture die Jubi-  
 lums-Vorstellung ihren Lauf nahm. Es war Alles ge-  
 rüchen um bis in's kleinste Detail den Intentionen  
 des Komponisten genau und möglichst vollkommen  
 zu folgen. Die Kapelle unter der vorzüglichen Leitung  
 des enthusiastischen Wagnerverehrsers und -Kenners Hof-  
 kapellmeister Krzyzanowsky's, war bis auf 60 Mann,  
 der Chor durch 15 Mann vom Leipziger Stadttheater,  
 Chor verstärkt. Die Soli waren besetzt: Lohengrin,  
 Herr Kammersänger Zeller; Elsa, Frau Kammersänge-  
 rin Mottl-Standkartner von Karlsruhe; Telramund,  
 Herr Strathmann; Ortrud, Frau Krzyzanowsky;  
 König Heinrich, Herr Gmür; Heerrufer, Herr Kammer-  
 sänger Perron-Dresden.

Die Ausstattung der Oper war anlässlich des Jubi-  
 lums völlig erneut worden. Der Entwurf zu den  
 prächtigen Dekorationen stammt von Herrn Hoftheater-  
 maler Fischer, und die Ausführung ist von ihm selbst  
 gemeinsam mit Herrn Theatermaler Schilling erfolgt.  
 Die neuen Kostüme, die nach Figurinen des Herrn  
 Professor Flügggen in München von Herrn Garderobe-

inspektor Seebach und der Obergarderobiere Frau  
 Roth hergestellt sind, verbinden Pracht mit schönen  
 Formen. Die Kostüme stimmen ganz mit den Vor-  
 stellungen überein, die man sich von der Gewandung  
 deutscher Sagengestalten und der Kleidung aus der  
 legendenreichen Zeit des Königs Heinrich des Finklers  
 machen kann. Von der stilvollen altdeutschen Mode  
 hat man sich keineswegs engherzig leiten lassen, und  
 der Phantasie mancherlei Freiheit gestattet. Der voll-  
 ständige silberne Schuppenpanzer, den bisher der Grals-  
 ritter trug, hat eine Ersetzung durch einen ganz feing-  
 gliederigen Silberharnisch erhalten, über den ein roter  
 Rittermantel ausgebreitet ist. Mit der Erotik der Liebes-  
 szenen in den »süßen Lüften« harmonirt das zweite  
 schöne höfische Gewand, das der Gralsritter trägt.

Die Chöre waren von einer Tonfülle und fungirten  
 mit einer Präzision, daß der Komponist seine helle  
 Freude daran gehabt haben würde, wenn er sie hätte  
 hören können. Hier konnte man einmal kennen lernen,  
 wie sehr gut einstudirte Chöre im Stande sind, das Ganze  
 zu heben und dem künstlerischen Gesamtbild erst die  
 volle Abrundung zu geben. Wir wollen es der Tages-  
 presse überlassen, auf die einzelnen Leistungen einzu-  
 gehen, wir wollen hier nur konstatiren, die Lohengrin-  
 Jubiläums-Aufführung war eine den großen Traditionen  
 Weimars würdige, eine wohlgelungene Ehrung für den  
 heimgegangenen großen Meister und eine großartige  
 Bethätigung der deutschen Kunst.

Zum Schlusse benutzen wir die Gelegenheit, die  
 im Verlage von Breitkopf & Härtel in Leipzig erschie-  
 nenen Arrangements aus Lohengrin allen Harmonium-  
 spielern angelegentlichst zu empfehlen:

1) Scenen aus Lohengrin für Harmonium solo von  
 August Reinhard. Pr. 3 Mk; 2) Melodien aus Lohen-  
 grin für Harmonium und Pianoforte von August Rein-  
 hard. Pr. 3 Mk. 3) Tönbilder aus Lohengrin für Har-  
 monium solo von Gynrits. Pr. 3 Mk.



## Weihnachtsabend.

Lichterloh strahlt nun die Tanne  
 In dem duftdurchwehten Raum:  
 Ach, nur eine kurze Spanne  
 Flammt uns dieser Gnadenbaum!

Alles drängt sich zu den Thüren,  
 Seinen Wonneglanz zu seh'n;  
 Ohne Andacht, ohne Rühren  
 Wird wohl Keines vor ihm steh'n!

All' das Böse, das verbrochen,  
 Wird gesühnt durch Reuekuß,  
 Alles Gute wird versprochen —  
 Liebe strömt im Überfluß.

Sieh den Stolz die Kniee beugen!  
 Sieh den Haß versöhnend nahn!  
 Als der Freundschaft Opferzeugen  
 Reichthum, Armuth sich umfahn.

Friede rauscht auf allen Wegen,  
 Leid und Harm verflüchtet sich;  
 Nieder quillt ein wahrer Segen  
 Aus den Zweigen feierlich.

Jugendtage, goldne Tage,  
 Kehrt ihr selig mir zurück?  
 Jugendtage, sonder Klage,  
 Bringt ihr mir das alte Glück?

O, so laßt mich wieder fühlen  
 Zauber in der Kindesbrust!  
 O so laßt mich wieder spielen,  
 So wie einst mit Kinderlust!

Löschet nimmer aus, ihr Kerzen! —  
 Kerzen deuten Friedensschein —  
 Ewig soll in meinem Herzen  
 Seine traute Stätte sein!

J. Stöhr.





# Harmonium-Litteratur.

Theob. Rehbaum, op. 26. Aria (F-dur) für Flöte oder Violine mit Harmonium (Orgel oder Klavier). Verlag von C. Simon, Berlin SW., Markgrafenstrasse 101. Pr. 1,20 Mk. Ein nach jeder Hinsicht musikalisch gediegenes Tonstück, in der Solopartie sehr »auf den Ton hin« gearbeitet. Ein äußerst empfehlenswerthes und dankbares, weil vielseitig verwendbares Musikstück, das man immer und überall gern hören wird. (Ausgezeichneter großer Stich und scharfer Druck).

Franz Wagner, op. 25 No. 1. Liebeslied. Im gleichen Verlag. Pr. 2,— Mk. (Bearb. für Violine oder Violin-Cello mit Harmonium und Klavier). Vortreffliche Bearbeitung dieses melodiosen russischen Volksliedes, in den Höhepunkten an das bekannte »Intermezzo« in der »Cavalleria rusticana« stark erinnernd.

August Reinhard, op. 46. Drittes Trio (G-dur für Violin-Cello (Violine), Harmonium und Klavier). Verlag von C. Simon, Berlin SW., Markgrafenstr. Preis für Partitur (39 Seiten) und Stimmen 10 Mk. Eins schöner\* wie das Andere, so kann man mit Fug und Recht von den Trio's Meister Reinhard's sagen. Da ist Alles musikalisch kerngesund und der klangschöne Satz ist ein Hauptvorzug dieses Tonwerkes. Mendelssohn und Reissiger, das ist die Richtung in der Reinhard steht und weiter gearbeitet hat. Im ersten Satz herrscht die Triole in der rechten Hand des Klaviers etwas lange vor, die steifen leeren Oktavenbässe der linken Hand hätten auch anders gehalten sein können, desgleichen auch die feinere fantastische Arbeit im Innern des Satzes. Am Besten erscheint uns der zweite Satz gelungen. Der dritte, dessen erstes Thema uns etwas zu leicht erdacht ist, zeigt in der Begleitung des zweiten Thema dieselben Fehler (wie bereits am ersten Satze gerügt) der monotonen Klavierbegleitung, diesmal in fortlaufenden Achteln in der Rechten mit den obligaten Oktaven der Linken. Dergleichen verbrauchte Manieren sollte man nicht mehr anwenden, es giebt doch Besseres darin, warum also in alten Geleisen fortwursteln. — Notabene, das Trio verlangt in allen Instrumenten tüchtige Spieler, die aber auch eine dankbare Aufgabe zu lösen vorfinden. —t.

Wilh. Berger, op. 70. Adagio a. d. 3. Violin-Sonate, als Trio für Violine oder Violin-Cello, Harmonium und Clavier, bearb. von Aug. Reinhard. Pr. 2,50. Im gleichen Verlag. Eine wirkungsvolle Bearbeitung des in seinem Aufbau nicht ganz einwandfreien Tonstückes (siehe Seite 6 die zweitaktigen Sequenzen in Halbtonwiederholungen, desgl. Seite 7 dieselbe »Rosalienflickerei« vier häßliche Takte lang in gräulich klingenden Baßsekundschritten  $\frac{2}{2}/e$ , (a)/d, (g)/e, (f)/b).

/a.). — Tiefe, innig warme Gemüthstöne, die ein »Adagio haben muß, fehlen dem Stück gänzlich. Das muß man jedoch sagen: flüssig geschrieben ist es, — beinahe — überflüssig. —t.

Harmonium-Schule von Hermann Protze, Leipzig, im Selbstverlage. Preis 6 M. Eine vorzügliche, gründliche, vielleicht die beste der bis jetzt existirenden Harmoniumschulen. Der Stoff ist streng systematisch aufgebaut, das Uebungsmaterial schön, die Auswahl der Stücke, das Beste aus dem Gebiete der Musiklitteratur, der Satz den feingebildeten Musiker verrathend. Diese Schule bietet auch dem Geübteren noch ein reiches Material zur Weiterbildung und Erbauung. Das Werk umfaßt 186 Seiten.

Im Honigmond, musikalisches Bühnenidyll mit Pantomime und Gesang in einem Aufzuge von Cyrill Kistler op. 112 Klavierauszug von Karl Wüst 3 Mk. 2. Auflage, im Selbstverlag des Komponisten in Kissingen. Es wundert uns nicht, daß von dem reizenden Einakter bereits die 2. Auflage erschienen, denn das Werkchen ist zu bestrickend und anmuthig. Die einzigen handelnden Akteure sind: Er und Sie (Rokoko), die übrigen Personen Amoretten, 2 Lakaien, 2 Kammermädchen und 1 Bote sind stumm, sie reden das Wenige, was ihnen zufällt nur pantomimisch und das genügt. Er und Sie, Rokoko! Wenn man das Menuett nachliest, mit dem das Stückchen beginnt, weiß man's schon. Diese zierliche Anmuth ist in Musik gesetztes Rokoko, doch nicht etwa gesucht und seelenlos nachgeahmt, nein, voller Leben und Wärme. Das Trio, das im Verlaufe des Werkes noch öfter erklingt, athmet süßeste Liebessehnsucht, ebenso\*der später auftretende duftige Walzer. In dieser Episode muß das ganze Liebesglück des Paares zum Ausdruck kommen, schreibt der Komponist dort vor. Das wird den Beiden bei solcher Musik leicht gelingen, denn sie ist voll davon. Der Styl des ganzen Stückes ist im Uebrigen hochmodern d. h. der mit Vernunft, den Wagnerschen Intentionen folgende Bühnenstyl, ohne in unselbstständige Nachahmerei zu verfallen, wie das ja auch von Cyrill Kistler nicht anders erwartet werden kann. Es fehlt uns an Raum, näher auf die Einzelheiten einzugehen; wir empfehlen Jedem sich das anmuthige kleine Opus anzuschaffen. Auf dem Harmonium ist das Meiste ohne Weiteres zu spielen, wie es da steht; wir werden mit Erlaubniß des Komponisten einmal ein oder das Andere daraus in unserer Zeitschrift zum Abdruck bringen. Kleinen Liebhabertheatern ist »Im Honigmond« sehr zu empfehlen, das ist einmal etwas Feines, mit dem sich die üblichen Machwerke, die für diese Zwecke sonst bisher geschrieben sind, nicht messen können. An die Ausführenden werden allerdings zwei Anforderungen gestellt: musikalisches Verständniß und Grazie.

## Aus der Fabrikation.

Th. Mannborg, Leipzig hat vor Kurzem wieder ein hervorragendes Werk fertiggestellt, welches in einem verhältnißmäßig kleinem Raum  $13\frac{1}{2}$  durchgehende Zungenreihen beherbergt. Abbildung und Beschreibung desselben bringen wir in nächster Nummer, worauf wir unsere Leser schon heute aufmerksam machen,



**\* \* Briefkasten. \* \***

K. in Bremen. Sie glauben, dass die betr. Canadische Firma die hauptsächlichsten ihrer Instrumente gar nicht selbst anfertigt, weil einzelne der im Katalog abgebildeten Instrumente ausfallende Ähnlichkeit mit anderen amerikanischen Fabrikaten aufweisen. Uns ist der Fall allerdings auch schon aufgestossen und werden wir hierüber an geeigneter Stelle Erkundigung einzichen, um die Sache klar zu stellen.

J. St. in Ludwigshafen. Mit Dank angenommen. Ihr Weihnachtsgedicht bringen wir heute bereits.

Rittergutsbesitzer H. auf K. Es ist gegen unser Prinzip Ihnen eine bestimmte Fabrik wegen Anschaffung eines Harmoniums zu empfehlen. Lassen Sie sich die Kataloge der in unsern Blatte annoncierenden Firmen kommen und wählen Sie selbst nach Ihrem Geschmacke, oder wenden Sie sich an einen der bei uns inserierenden respektablen Händler.

Abonnent in Berlin. Auf anonyme Schreiben können wir nicht eingehen; wenn Sie dagegen Ihre Ansichten mit Ihrem Namen vertreten, ist uns eine offene Aussprache immer werthvoll.

**Berichtigung.**

In der Musikbeilage zu No. 5 befindet sich in dem Liede von Köhler: „Ahnung“ ein entstellender Druckfehler. In dem Takte: Ich stehe am Fenster und weine muß es heißen: ich ste-he nicht d e g nicht d e g. Wir bitten unsere Leser, das e selbst in d umzuändern, da das e zu entstellend wirkt.

**Für neu hinzutretende Abonnenten**  
**No. 1—6 des „Harmonium“**  
**Mk. 1.70 franco, für das Ausland Mk. 1.90**  
 soweit der Vorrath reicht.

Zu beziehen durch

**Breitkopf & Härtel, Leipzig.**



12 gesetzlich geschützte Neuerungen.



Mit höchsten Preisen ausgezeichnet.

**Th. Mannborg,**

**Leipzig.**

**Körnerplatz 3/4.**

Erste und älteste Specialfabrik von Harmoniums nach Saugsystem.

**Wiederverkäufern günstige Bedingungen.**

**Grösstes Harmonium-Haus**  
 in Berlin.

Neben meiner langjährigen Vertretung der berühmten

**Schiedmayer-Harmoniums**

die von den kleinsten bis zu den vollkommensten auf Lager sind, übernahm ich die Alleinvertretung für Deutschland der

**Kunst-Harmoniums und Célestas**  
 von Mustel Père et Fils in Paris.

Beide Fabrikate sind in ihrer Art das vollkommenste für den Kirchen-, Schul-, Haus- und Concert-Gebrauch, besonders hat Herr A. Mustel durch seine Vorträge in Berlin und Leipzig die Musiker auf seinem Kunstharmonium gefesselt und begeistert.

Illustrirte Preislisten, Belehrende Schriften und Broschüren, Harmonium-Musikalien-Verzeichnisse und Lieferungs-Bedingungen gratis.

Gegen Einsendung der Beträge franco:

Grosses Mustel-Harmonium-Plakat in prachtvoller Farben-Ausführung M 4.—.

Reinhard, Aug., Op. 45. Kleine Harmoniumschule (nach Wahl in allen Kultursprachen) netto je M 3.—, resp. M 4.—.

Allihn, Max, Wegweiser durch die Harmoniumschule mit Vortwort Harmoniumbau netto M 1.80.

Riehm, Wilh., Das Harmonium, sein Bau und seine Behandlung mit 14 Abbild. M 2.—, geb. M 2.50.

Mein Musikverlag umfasst ausserdem alle Gebiete der Musik, wovon Kammermusik, Klavier- und für 2 Klaviere, Harmonium-, Orgel- und Harfenmusik in erster Reihe stehen.

Der vollständige Verlags-Katalog wird im November erscheinen.

Erfüllungsort: Berlin.

**Carl Simon, Musikverlag.**  
 Berlin SW. 12, Markgrafenstr. 101.

**Praktische Schule für Harmonium oder Hausorgel**  
 von Hermann Protze.

Ausführl. Lehrgang (a. z. Selbstunterricht mit grosser Auswahl von Vortragsstücken (210 Seiten) Preis Mk. 6.—.

Text deutsch, englisch u. französ.

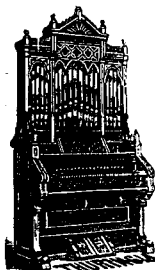
☞ Einstimmig als bestes Werk für Harmonium bezeichnet ☞

Alle besseren Harmoniumfabriken und -Handlungen führen obige Schule, wo nicht zu haben, sendet Verleger direkt. Adresse:

**Organist Protze, Leipzig.**

**Wilhelm Spaethe Gera R. HARMONIUMS** amerik. Systems

für Schule, Haus, Concert etc. m. 1 u. 2 Manualen, Pedal.



Goldene Medaille Milano 1895.

Expression.

Transpositour.

Wundervoller Orgelton.

Beste Qualität.

Perfekte (Tropen-) Construction.

Grösste Garantie.

Reiche Auswahl.

Billigste Preise.

Illustrirte Cataloge franco u. gratis.

Nur durch Händler

lieferbar.



FILIALE BERLIN: Paul Koeppen, Friedrichstr. 235. (CHIESO HAUS)

**In jedem Hause,**

wo gute Musik gepflegt wird sollte auch eine

**Haus-Orgel**

zu finden sein. Herrlicher Orgelton, prächtige Ausstattung.

Preise von 78 Mark an.

Illustrirte Cataloge gratis.

**Aloys Maier, Fulda,**  
 Harmonium-Magazin.  
 (Gegründet 1846).

# M. Hofberg, Leipzig-Plagwitz,

Orgel-Harmonium-Fabrik,  
Klingenstrasse 22.

## Fabrikation von Orgel-Harmoniums

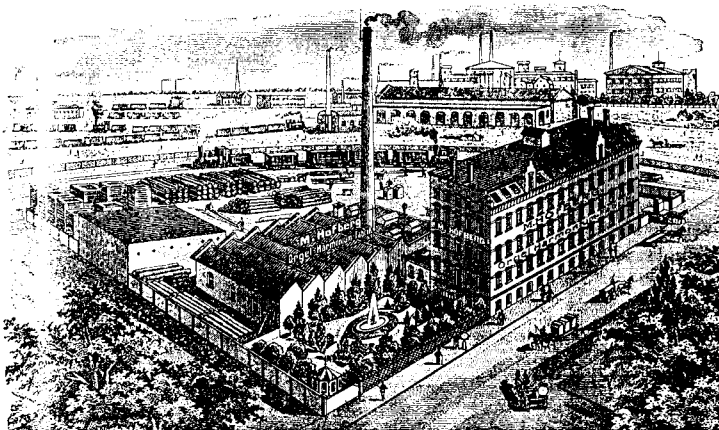
(amerikan. und deutschen Systems)  
mit patentamtlich geschützten Neuerungen.

Unübertroffen in Ton und Ausstattung.

Goldene Medaille Leipzig 1897.

Export nach allen Ländern.

Illustrierte Preisliste gratis und franco.



## Ernst Erich Liebmann

✻ ✻ Gera (Reuss), ✻ ✻

Orgelharmonium-Fabrik

fabriert

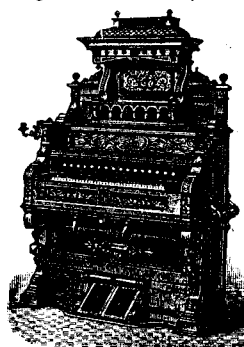
Orgel-Harmoniums

nach amerikanischem System in allen Grössen  
und Preislagen.

Edler Ton. Gediegene Ausstattung.

Viele Anerkennungen.

Mit goldner Medaille prämiert.



D. R. G. M. Nr. 26620, 42068,  
57978, 80355, 102007.

## O. Lindholm

Harmoniumfabrik

Borna bei Leipzig  
Fernsprecher Nr. 38.

Nur erstklassige

Orgel-Harmoniums  
amerikan. Systems.

Von ersten Capacitäten, wie  
Prof. Dr. Carl Reinecke etc. „wegen des  
ihnen eigenen edlen Tones“ ganz beson-  
ders empfohlen.

Besonders werthvolle Neuheiten  
und Verbesserungen.

## Paul Koeppen's Normal-Harmoniums

(mit dazu gehöriger Special-Noten-Literatur.)

Filiale von Mason & Hamlin, Boston U. S. A.

Berlin S. W. Friedrichstr. 235.

Man verlange Cataloge gratis und franco!

## Für Klavier 2händig

Wiegenlied

P. Neuschild

Mk. —.80

Venetianisches Gondellied

Op. 22 P. Neuschild

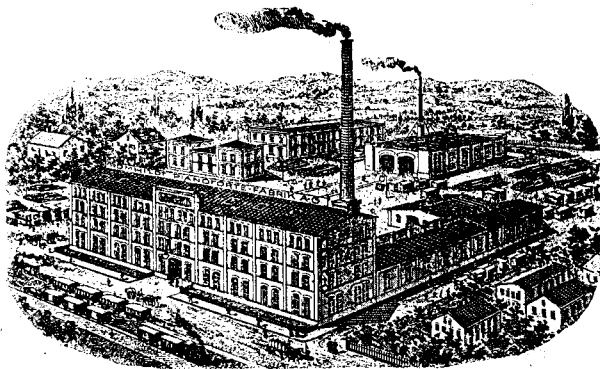
Mk. 1.50

Zu beziehen durch

Herm. Grosse's Verlagshandlung

Weimar

gegenüber dem Schillerhaus.



## Römhildt- \* \*

\* Pianofortefabrik A.-G.

Grossherz. Sächs. Hoflieferant

Gegründet 1845.

WEIMAR.

12 goldene Weltausstellungs-Medaillen,

Staats- und andere nur Erste Preise.

Römhildt-Pianos

werden von den ersten Capacitäten gespielt und empfohlen.

Das hochmodern eingerichtete Etablissement umfasst ein Areal von  
über 30 000 □ Metern.

Dampf- und Electricitätsbetrieb. Eigenes Dampfsägewerk.